

erst die gegenwärtige Controverse, was mich zu diesem Urtheil veranlasst; als Anmerkung zu einer Schrift über Einhard, welche erst Ostern 1899 erschienen ist¹, schrieb ich bereits im Jahre 1896 Folgendes :

‘Ob Einhard die Disposition aus der suetonischen Vita Augusti excerpiert hatte und dieses Excerpt als Schema für seine Arbeit benutzte, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung; doch möchte ich sie nicht so zuversichtlich bejahen, wie es Bernheim thut. Um die in c. 4 gegebene Disposition (*‘primo res gestas et domi et foris, deinde mores et studia eius, tam de regni administratione et fine narrando’*) zusammenstellen zu können, brauchte Einhard jedenfalls die Vita Augusti nicht zu excerpiern, sondern nur einmal aufmerksam zu lesen. Die Ausführung dieser Disposition mit ihren zahlreichen Abweichungen von der suetonischen erklärt sich aber gerade am einfachsten, wenn Einhard wirklich, was Bernheim für unmöglich hält, ‘den Suetonschen Codex neben sich gehabt und im Fortschritt seiner Arbeit’ — immer sein c. 4 im Auge behaltend — ‘hin und her blätternd darnach weiter disponiert’ hat. Bernheim meint, dass Einhard ‘eine so complicierte Disposition mit so vielen Umordnungen nicht im Kopfe behalten, sondern wirklich niedergeschrieben haben wird; mir will sie mehr als ein Zufallsproduct erscheinen’. Die Umordnungen der complicierten Disposition und namentlich auch die Auslassungen, die Einhard sich gegenüber seiner Mustervorlage erlaubt, sind in der That so willkürlich, dass ich kaum begreife, wie Jemand einen Plan darin finden mag.

Wie denkt sich Bernheim wohl eigentlich die Sache? Einhard müsste zunächst doch die Disposition so, wie er sie bei Sueton vorfand, excerpiert haben; dann soll er, noch ehe er an die Ausarbeitung ging, sich den Kopf über eine andere, bessere Anordnung zerbrochen, dieselbe, weil er sich die vielen Umordnungen nicht merken konnte, von neuem aufgeschrieben und schliesslich doch nichts Geseiteres herausgebracht haben? Dazu kämen nun noch die Excerpte aus den Annales Einhardi und, wie Bernheim, wenn auch zweifelnd, immerhin anzunehmen geneigt ist (S. 179), aus den alten Reichsannalen! Damals bediente man sich für Aufzeichnungen, die man nicht für die Dauer bestimmt hatte, der Wachstafel: wie viele Wachstafeln

1) Als Programm des Königl. Luisen-Gymn. zu Berlin und in Buchform in R. Gärtners Verlag daselbst.